Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 113 (1945)

Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Can., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern. - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise bei der Expedition bestellt jährlich Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.20 (Postcheck VII 128) — Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Cts. — Erscheint je Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 12 Cts. — Schluß der Inseratenannahme Dienstag morgens. Jeder Offerte ist zur Weiterleitung 20 Cts. in Marken beizulegen.

Luzern, 11. Oktober 1945 — **113. Jahrgang • Nr. 41**

Inhalts-Verzeichnis. Hirtenbrief des deutschen Episkopats — Die Seelsorge von heute — Die Propheten als politische Mahner — Aus der Praxis, für die Praxis — Der Bischof von St. Gallen über die christlichen Gewerkschaften und die «Einheitsgewerkschaften» — Seelsorgetagung in Einsiedeln über Herz-Jesu-Verehrung — Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel — Rezensionen.

Hirtenbrief des deutschen Episkopats

Geliebte Diözesanen!

Zwei Jahre lang war es uns wegen des tobenden Krieges nicht möglich, uns zu gemeinsamer Beratung zu versammeln. Wir vermissen bei dieser ersten Tagung nach Kriegsende schmerzlich den ständigen Vorsitzenden unserer Konferenz, Kardinal Bertram, Erzbischof von Breslau, der am 6. Juli dieses Jahres auf Schloß Johannesberg im Herrn entschlafen ist, nachdem er 25 Jahre unsere Konferenzen geleitet, 31 Jahre lang die Diözese Breslau verwaltet und fast 40 Jahre lang den Bischofsstab geführt hat. Wenn einmal die Schriftsätze und Eingaben veröffentlicht werden, die er, allein in den letzten zwölf Jahren, in allen schwebenden Fragen an die Regierungsstellen eingereicht hat, wird die Welt staunen über die Klugheit und den Weitblick, mit der er auf der Wache stand und für die Rechte Gottes und seiner Kirche und zum Wohle aller Notleidenden und Gedrückten eintrat. Wir senden ihm einen Gruß inniger Dankbarkeit ins Grab nach und gedenken seiner in unseren Gebeten.

Trotz allen Wechsels der Zeitereignisse tagen wir an der alten heiligen Stättte, am Grabe des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen. Wir tagen in demselben Glauben, den er unsern Vorfahren gepredigt hat; in der gleichen Treue gegenüber dem römischen Papste, mit dem er die deutsche Kirche aufs festeste verbunden hat. In diesem Glauben und in dieser Verbundenheit haben wir die feste Überzeugung, auf einem Felsen zu stehen, an den die Wogen wohl anprallen, den sie aber niemals unterhöhlen und zu Fall bringen können. Unser erstes Wort sei ein Wort des Dankes an unseren Klerus und unsere Diözesanen für die unerschütterliche Treue, die sie der Kirche in schweren Zeiten gehalten haben.

Wir wissen, daß es für viele von euch nicht gefahrlos war, immer wieder Hirtenworte von uns zu vernehmen, die den Zeitirrtümern und Zeitverbrechen entgegentraten. Mit tiefem Interesse und innerer Anteilnahme sind Millionen und Millionen unseren Ausführungen gefolgt, wenn wir für die Rechte der Persönlichkeit eingetreten sind, wenn wir die Übergriffe des Staates in das kirchliche Leben zurückgewiesen haben, wenn wir von den unerhörten Bedrückungen sprachen, die durch Staat und Partei auf allen Gebieten des geistigen und religiösen Lebens ausgeübt wurden, wenn wir gegen Rassendünkel und Völkerhaß unsere Stimme erhoben haben. Wir wissen wohl, daß Angeber überall sich fanden, um euch in eurem Fortkommen, in eurem Aufstieg zu hemmen, wenn festgestellt werden konnte, daß ihr solchen Predigten gelauscht hattet.

Wir danken aus tiefstem Herzen euch christlichen Eltern, daß ihr mutig für die katholische Schule eingetreten seid, allen Einschüchterungen und Drohungen zum Trotz, wenn auch schließlich der Kampf um euer Elternrecht nicht zum Erfolg geführt hat. Wir erinnern uns mit heiligem Stolze, wie in so vielen Gegenden das Kreuz, das von Frevlerhänden aus dem Schulzimmer entfernt worden war, wieder an seinen alten Platz gebracht wurde. Ihr hattet alle keinerlei irdische Macht, nur die Macht eurer Glaubensüberzeugung und eures Glaubensmutes.

Auch dir, liebe Jugend, gilt unser besonderer Dank. Ihr seid bis aufs Blut für eure Ideale eingestanden, und eure Haltung war uns Trost und Stütze in einem menschlich aussichtslos erscheinenden Kampfe.

Wir danken all den Priestern und all den Laien, die so zahlreich und so unerschrocken für Gottes Gesetz und Christi Lehre eingetreten sind. Viele sind im Kerker und durch Mißhandlungen wahre Bekenner geworden, und viele haben für ihre Überzeugung das Leben geopfert.

Wie erwärmt die Erinnerung daran unser Herz, daß immer und immer wieder Katholiken jeden Standes und jeden Alters sich nicht gescheut haben, Volksgenossen fremden Stammes zu beschützen, zu verteidigen, ihnen christliche Liebe zu erweisen. Gar mancher ist für eine solche Liebestat im Konzentrationslager zugrunde gegangen! Ihm ist sein «übergroßer Lohn» geworden, uns allen aber die tröstende Gewißheit, daß in unserem Volke Christentum geübt wurde trotz aller Bedrückung und Verfolgung.

Gerührt erinnern wir uns all derer, die ihr karges tägliches Brot mit einem unschuldig verfolgten Nichtarier teilten, und Tag um Tag gewärtig sein mußten, daß ihnen mit ihrem Schützling ein furchtbares Los bereitet werde.

Katholisches Volk, wir freuen uns, daß du dich in so weitem Ausmaße von dem Götzendienst der brutalen Macht freigehalten hast. Wir freuen uns, daß diese gottlosen und unmenschlichen Lehren auch weit über den Kreis unserer katholischen Glaubensbrüder hinaus abgelehnt worden sind. Wir freuen uns dessen um so mehr, als im Verhältnis der beiden christlichen Konfessionen durch Gottes gnädige Führung in den letzten Jahren eine beglükkende Änderung eingetreten ist: das Gegensätzliche zwischen den im Glauben getrennten Brüdern trat zurück, was uns vor Gericht in Christus verbindet, wird tiefer empfunden. Wir erblicken dankbar in dieser Wandlung eine der tröstlichen Erscheinungen in unserer traurigen Zeit.

Und dennoch: Furchtbares ist schon vor dem Kriege in Deutschland und während des Kriges durch Deutschland in den besetzten Ländern geschehen. Wir beklagen uns zu tiefst: Viele Deutsche, auch aus unsern Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden. Schwere Verantwortung trifft jene, die auf Grund ihrer Stellung wissen konnten, was bei uns vorging, die durch ihren Einfluß solche Verbrechen hätten hindern können und es nicht getan haben, ja diese Verbrechen ermöglicht und sich dadurch mit den Verbrechern solidarisch erklärt haben.

Wir wissen aber auch, daß bei solchen, die in abhängiger Stellung waren, insbesondere bei Beamten und Lehrern, die Parteizugehörigkeit oftmals nicht eine innere Zustimmung zu den furchtbaren Taten des Regimes bedeutet. Gar mancher trat ein in Un-

kenntnis des Treibens und der Ziele der Partei, gar mancher gezwungen, gar mancher auch in der guten Absicht, Böses zu verhüten. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß immer und überall die Schuld von Fall zu Fall geprüft wird, damit nicht Unschuldige mit den Schuldigen leiden müssen. Dafür sind wir Bischöfe von Anfang an eingetreten und dafür werden wir uns auch in Zukunft einsetzen.

Wir werden aber alles daran setzen, daß im Volke, insbesondere in der Jugend, die Gedanken von Gottesrecht und Menschenrecht, von menschlicher Würde und Gewissensfreiheit wieder fest wurzeln und daß von innen heraus eine Wiederkehr solcher Zustände und eines neuen Krieges vorgebeugt werde.

Wir wollen neu aufbauen und sind dankbar für jede Hilfe, die uns zuteil wird bei unserer religiösen Sendung. Wir hoffen, daß katholischen Eltern wieder die Möglichkeit gegeben wird, ihre Kinder in katholische Schulen zu schicken.

Es gibt keine bessere Bürgschaft für die Gesundung der geistigen Lage, als eine wahrhaft religiöse Erziehung, die in der Bekenntnisschule gesichert ist.

Darum bestehen wir in Einmütigkeit und Übereinstimmung mit den Weisungen Papst Pius' XI., in seiner herrlichen Erziehungsenzyklika auf der katholischen Schule für die katholischen Kinder. Wo keine Möglichkeit einer öffentlichen katholischen Schule gegeben ist, muß der Kirche die Freiheit bleiben, private katholische Volksschulen zu errichten. Ebenso verlangen wir katholische höhere Privatschulen, insbesondere die Ordensschulen, wie sie vor 1933 bestanden und segensreich gewirkt haben. Wir stützen unsere Forderungen auf unser durch Gesetz und Konkordat verbürgtes Recht. Wir erwarten von allen Gläubigen, daß sie unsere Bemühungen um die echt katholische Erziehung der Kinder nach Kräften unterstützen.

Geliebte Diözesanen! Wenn wir nach dem furchtbaren Zusammenbruch jetzt einen neuen Anfang machen, wenn wir das Haus unseres völkischen und staatlichen Lebens neu aufrichten wollen, dann laßt uns dabei die Lehren der jüngsten Vergangenheit beachten! Hatte man nicht das Haus bauen wollen, ohne daß der Herrgott mitbaute? Ist es nicht letztlich darum zum Turm von Babel geworden? Hatte man nicht bauen wollen, ohne den einen Eckstein zu beachten, den Gott selbst gelegt hat, Jesus Christus, durch den allein wirksam und auf die Dauer die Mauern zusammengehalten werden? Das wird das erste beim Wiederaufbau sein müssen, daß

Gott wieder im Leben des einzelnen und der Gemeinschaft jene Stelle zuerkannt wird, die ihm als dem höchsten Herrn gebührt,

und die man andern, zweitrangigen Werten zuerkannt hatte, dem Staat, der Rasse, der Nation. Unser Volk, ja die gesamte Menschheit, ist heute wieder vor jenes Entweder-Oder gestellt, von dem erstmals der greise Simeon im Tempel gesprochen hat: «Dieser ist gesetzt zum Falle und zur Auferstehung vieler... (Luk. 2, 34). Die Entscheidung für uns lautet heute: Entweder mit Christus wieder bergan, einer schöneren Zukunft entgegen oder ohne, ja gegen Christus in den völligen Untergang.

Wir müssen uns wieder zurückfinden zu einem lebendigen Gottesglauben, damit uns die Grundvoraussetzung allen menschlichen Gemeinschaftslebens wieder geschenkt wird: die Ehrfurcht. Ehrfurcht allein kann menschliches Gesellschaftsleben auf dieser Erde möglich und erträglich machen. Ehrfurcht vor Gott, dem Schöpfer und Herrn, Ehrfurcht vor seinem heiligen Willen, wie er sich uns kundtut in den heiligen zehn Geboten! Und Ehrfurcht auch vor den Mitmenschen! Ist nicht gerade die Ehrfurchtslosigkeit der nun hinter uns liegenden Zeit die Quelle aller Übel und die Wurzel aller Sünden gewesen, die wir beklagen und unter denen wir gelitten haben? Nur auf der Grundlage der Ehrfurcht kann sich ein rechtes Familienleben aufbauen, nur die Ehrfurcht das Verhältnis der Geschlechter zueinander ordnen und heiligen.

Ehrfurcht muß herrschen vor dem Leben, das Gott allein schenken und auch wieder nehmen kann! Der Mensch darf nicht selbst über sein Leben verfügen, denn es ist Gottes Leben. Selbstmord, mag man ihn noch so harmlos benennen als «Freitod» oder wie immer, bleibt ein schwerer Angriff in Gottes Herrscherrecht, eine der furchtbarsten und folgenschwersten Sünden, falls sie bei vollem, klarem Bewußtsein geschieht.

Leben darf auch dann nicht bewußt und gewollt vernichtet werden, wenn es durch Betrug oder Vergewaltigung seinen Ursprung genommen hat. Rein menschlich gesehen, gehören solche Fälle sicher zu den tragischsten, in die eine Frau geraten kann, und es gehört eine große sittliche Kraft dazu, dieses Leid durchzustehen. Alle, die mit solchen Fällen in Berührung kommen, seien es Verwandte, vielleicht der eigene Gatte oder Bräutigam, Vater oder Mutter, seien es Ärzte oder Priester, Sozialbeamte, Mitglieder der Frauen- und Jungfrauenvereine oder wer immer, alle werden mit größter Anteilnahme der Unglücklichen sich annehmen und ihr Los zu erleichtern suchen. Es werden mit öffentlicher Hilfe nötigenfalls Anstalten gegründet oder bestehende ausgebaut werden müssen, in denen solche Kinder aufgenommen werden können, um in christlicher Liebe erzogen zu werden.

Niemals aber kann es gestattet sein und niemand kann das Recht geben, in die Herrscherrechte Gottes einzugreifen und keimendes Leben zu töten!

Jeder Arzt, der den Eid des Hippokrates kennt, wird es unter seiner Ehre als Arzt halten, zu solchem Tun seine Hand zu leihen. Die Mütter werden, so schwer es ihnen fällt, bemüht sein müssen, weniger an das ihnen widerfahrene Unrecht, als an das unschuldige Leben zu denken, das heranreift. Gott, vor dessen Auge sie schuldlos dastehen, wird ihnen die Kraft schenken, ihr Los in christlichem Starkmut zu tragen.

Es muß wieder Ehrfurcht herrschen auch vor der Persönlichkeit des Nächsten! Wir haben es alle noch zu lebendig vor Augen, was aus dem Menschen wird, der entrechtet, mißhandelt, seiner Menschenwürde beraubt wird! Es kann keine wahre Gemeinschaft ihre segenspendenden Wirkungen unter den Menschen entfalten, wenn nicht die Ehrfurcht vor dem fremden Ich, vor seinem Recht auf Eigentum, auf seinen guten Namen von allen geachtet wird.

In der Tat, nur auf einen lebendigen Gottesglauben läßt sich ein rechtes Volks- und Staatsleben aufrichten. Er ist das einzige tragfähige Fundament. Laßt uns auf diesem Fundamente aufbauen im Geiste der Liebe, jener Liebe, die unser Herr und Heiland uns gelehrt und die er zum Zeichen unserer Jüngerschaft gemacht hat: «Daran sollen alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebt» (Joh. 13, 35). Es klingt uns noch in den Ohren, wie man diese Liebe geschmäht und als unmännlich in Acht und Bann erklärt hat, um an ihre Stelle Macht und Gewalt zu setzen. Wir tragen heute die entsetzlichen Folgen dieses Appells an die Gewalt. Die Liebe hat sich noch zu allen Zeiten als der festeste Mörtel beim Bau jeglicher menschlicher Gemeinschaft erwiesen. Wir brauchen gerade heute, in dem schier uferlosen Elend, in das wir gestürzt sind, diese opferfrohe und opferstarke Liebe. Ein schwerer Winter liegt vor uns. Es würde nicht leichter werden, wenn wir mutlos die Hände in den Schoß legten oder aus einer Art Verzweiflung uns von radikalen Strömungen fortreißen ließen. Nein, wir wollen in gläubigem Gottvertrauen mutig Hand anlegen, treu und unentwegt arbeiten, in selbstloser Liebe einander helfen, in rechter Verbundenheit zueinander stehen. Helft einander aus mit Wäsche und Kleidung, sowie mit dem notwendigen Hausrat! Unterstützt euch gegenseitig beim Wiederaufbau eurer zerstörten Wohnungen! Bietet denen, die heimatlos geworden sind, in herzlicher Liebe ein gastliches Dach und teilt mit ihnen den Tisch! An die Landbevölkerung richten wir die ernste Bitte, zu gerechten Preisen die Lebensmittel abzugeben und ihrer Ablieferungspflicht gewissenhaft nachzukommen, nicht aber ihre Produkte für sich allein oder für die benachbarten kleineren Städte zurückzubehalten. Mag die Not, die über uns gekommen ist, noch so groß sein, wir werden in Glaube und Liebe stärker sein als alles Erdenelend und alle Bosheit der Sünde. Gewiß werden die berufenen Männer in öffentlicher Stellung Mittel und Wege finden, um die Behebung der gewaltigen Schäden der Kriegszeit, in sozialem Ausgleich gerecht auf alle Schultern zu verteilen.

Liebe Diözesanen! Eine Zeit reiner Diesseitigkeit ist zusammengebrochen und hat uns ein ungeheures Trümmerfeld hinterlassen. Laßt uns diese Trümmer beseitigen vor allem in Buße und Rückkehr zum Herrn, unserem Gott! Laßt uns ans Werk gehen und neu bauen auf dem festen Fundament des Glaubens an den Dreieinigen Gott, in Unterordnung unter Gottes heiligen Willen! Laßt uns unsern schweren Weg durch Arbeit, Not und Sorge gehen mit dem Blick auf die ewigen Güter, die Gott uns verheißen hat für unsern treuen Dienst hier auf Erden. Wir haben hier keine bleibende Stätte, wir trachten vielmehr nach der zukünftigen (Hebr. 13, 14).

Wie tröstet gerade dieser Gedanke uns Christen inmitten allen Leids; dieses Leben, so ernst, so verantwortungsvoll, ist doch nur ein Vorspiel, eine Prüfungszeit. Erst wenn diese Prüfungszeit vorüber ist, beginnt das eigentliche, das ewige Leben. Dann wird der allgerechte, allweise und allgütige Gott einem jeden vergelten nach seinen Werken, und nicht einmal einen Trunk kalten Wassers, den man dem Nächsten um Christi willen gereicht hat, wird vergessen sein! Dann werden wir gerichtet werden vor allem nach dem Maße, mit dem wir selbst das große Gebot der Liebe befolgt haben, ein Gebot, das gerade in diesen Zeiten der Not seine königliche Stellung über alle andern Gebote geltend macht.

Der Aufblick zu den ewigen Wohnungen, die Gottes Vatergüte seinen Kindern bereitet hat, ist auch der schönste Trost für uns Christen, wenn wir an all die vielen denken, die der furchtbare Krieg uns geraubt hat, sei es, daß sie irgendwo in der weiten Welt ihr Grab gefunden haben, sei es, daß das Meer sie verschlungen hat, sei es, daß sie in der Heimat unter Trümmern begraben wurden. Allen steht der Eingang in Gottes Herrlichkeit offen, insofern sie im Frieden Christi gestorben sind, vielleicht noch im letzten Augenblick die Gnade der Versöhnung mit Gott fanden. Und selbst ihre Leiber wird der Herrgott zu finden wissen und wird sie am jüngsten Tage ihnen unversehrt, verjüngt und verklärt, in ewiger Jugendschöne zurückgeben.

Ein Wort herzlichen Gedenkens widmen wir jenen, die noch in Gefangenschaft zurückgehalten sind. Ihr dürft versichert sein, Geliebte, die Bischöfe vergessen nicht geeignete Schritte, um ihnen baldige Rückkehr zu ihren Lieben zu sichern.

Unser Gruß, unsere Mahnung und unsere Bitte richtet sich besonders an euch, ihr lieben Männer, die ihr aus dem Kriege heimkehrt und vielleicht vor ein Nichts euch gestellt seht. Ihr ward bereit, für euer Volk zu sterben, nun seid bereit, für euer Volk zu leben! In dem Gottvertrauen, das im großen Zusammenbruch nicht mitversunken ist! Im Verein mit eurer Gattin, die euch schon angetraut ist, oder mit dem Mädchen, dem ihr am Altare des Herrn die Hand reichen werdet und deren kostbarste Mitgift Fleiß, Liebe zur Einfachheit und Verbundenheit mit Gott sind, werdet ihr ein christliches Heim bauen. Ihr werdet es euch zur Ehre rechnen, euren weniger glücklichen Kameraden, die als Versehrte zurückgekommen sind, in echter Kameradschaft zur Seite zu stehen und ihnen vor allem behilflich zu sein bei der Umschulung zu einem neuen Beruf, damit sie recht bald wieder selbst ihr Brot verdienen können, in allem eingedenk des Apostelwortes «Der eine trage des andern Last, so werdet ihr das Gebot Christi erfüllen.» (Gal. 6, 2.)

In Seinem heiligen Namen segnen wir euch, die Jungen und die Alten, und flehen die Fülle göttlichen Trostes und göttlicher Kraft auf euch herab.

Es segne euch der allmächtige Gott, der Vater und der Sohn und der heilige Geist! Amen.

Gegeben zu Fulda, am 23. August 1945.

Die Seelsorge heute*

Die Bischöfe sind die geborenen, autoritativen Lehrer und Hirten. Wenn sie das Wort ergreifen, dann halten sie nicht eine wissenschaftliche Konferenz, auch wenn ihre Konferenzen um der Verpflichtung ihrer Stellung willen alle Hilfsmittel der Wissenschaften berücksichtigen. Ein bischöfliches Wort ist maßgebend und wegleitend. Das gilt nicht nur, wenn der Bischof als Lehrer und Hirt sich an das gläubige Volk wendet, das gilt erst recht, wenn er sich an die Seelsorger des gläubigen Volkes wendet.

Im verflossenen Wintersemester 1944/45 waren die hochwst. schweizerischen Bischöfe eingeladen vom Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit, an der Universität Freiburg eine Vortragsreihe zu halten über «die Seelsorge heute». Diese Vorträge liegen nun gesammelt vor und können nun erst so eigentlich recht ihre Sendung erfüllen, wenn sie vom Seelsorgeklerus eifrig studiert und in die Verwirklichung übergeführt werden. Jeder Priester wird sich zuerst nach dem Beitrage seines eigenen Bischofs umsehen, der ihn zunächst angeht, dann aber auch die Beiträge der übrigen Bischöfe zu nutzen suchen.

Wir haben keine Kollektiväußerung des schweizerischen Episkopates vor uns, die für alle schweizerischen Diözesen verbindlich wäre. Das war gar nicht die Intention der hohen Vortragenden. Wohl aber liegen in diesen Beiträgen Äußerungen vor, die von höchster Warte erfolgen und deshalb alle Aufmerksamkeit verdienen. Zudem erfolgte die Zuteilung der einzelnen Themen soweit möglich nach der besonderen persönlichen, meist schon vor Übernahme des bischöflichen Amtes bekannten und anerkannten Tätigkeit, was die amtliche Kompetenz durch die fachliche ergänzt und beide einander vorteilhaft dienen läßt. Dazu kommt die jahre- und jahrzhntelange Erfahrung bischöflicher Amtsführung, welche allen Beiträgen eignet. Wer könnte einen besseren Einblick in die seelsorgliche Lage heute haben und geben, als die ersten Seelsorger, die Bischöfe?

Dem Ortsbischofe der Universität Freiburg, Mgr. Marius Besson, war der einleitende Vortrag zugefallen: Ministère pastoral et temps présents. Er ist das pastorale Vermächtnis des großen verewigten Bischofs an den Klerus nicht nur seiner Diözese, sondern der ganzen Schweiz. Darin bot er die Frucht einer pastoralen Erfahrung eines 25jährigen Episkopates, welchem schon 20 Jahre seelsorgerlichen Wirkens der verschiedensten Art vorangegangen waren. Der Bischof nennt die Seelsorge «l'activité extérieure par l'exercice de laquelle le prêtre aide les hommes à réaliser la volonté de Dieu et, de la sorte, à parvenir au salut éternel». Wahrheit und Gnade, die der Priester und Seelsorger zu vermitteln hat, bleiben immer dieselben. Aber die Menschen ändern sich und die Verhältnisse ändern sich. Die Seelsorge sucht ihnen die Erfüllung des Willens Gottes in ihren Zeit- und Ortsverhältnissen zu zeigen. Jede Einseitigkeit ist zu vermeiden, es gilt, beiden Elementen der Seelsorge, dem göttlich-unveränderlichen und dem menschlich-veränderlichen Rechnung zu tragen.

Christus braucht keine Mitarbeiter und braucht sie doch. Erste Pflicht deshalb, nie der hohen Sendung zu vergessen, die von Christus kommt. Wirksame Seelsorge ist nur möglich, wenn engste und tiefste, innigste Verbindung mit dem Meister da ist. Daraus leitet sich die Notwendigkeit des inneren Lebens ab. Das Volk weiß und fühlt das instinktiv, es will gute und heilige Priester haben, die gut beten und beten lehren können, Abtötung üben und lehren, auch unter Opfern die Liebe üben. Das ist das erste und wichtigste, wichtiger als die doch gewiß auch notwendige Anpassung der Seelsorge an die sich ändernden Verhältnisse. Der Meister empfiehlt, den neuen Wein nicht in alte Schläuche zu gießen! Die sich ändernden modernen Seelsorgsformen müssen durchdrungen werden vom Geiste Christi. Man darf nie dem Weltgeiste nachgehen. Der Seelsorger muß sich bemühen, auf der Höhe zu bleiben. Das beste Mittel hiezu ist jedoch das Durchdrungensein vom Geiste Christi, der auf der Höhe aller Zeiten ist: Seigneur, rien pour moi, tout pour votre gloire! (Grignion de Monfort.)

Der Dekan des schweizerischen Episkopates, Mgr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten, behandelte in seinem Vortrage das Thema: Ewigkeit und Zeit in der Seelsorge. Der hohe Vortragende fand sich da mit den Gedanken, die wir schon bei Bischof Besson getroffen. Das Unveränderliche der Seelsorge besteht im übernatürlichen Geiste derselben: in Glaube, Vertrauen und Liebe. Der echte Seelsorger muß tief durchdrungen sein vom Bewußtsein des unermeßlichen Wertes der unsterblichen Seele, woraus sich die Wichtigkeit der Seelsorge ergibt bei auch nur geringer Zahl der betreuten anvertrauten Seelen. Der Seelsorger muß durchdrungen sein vom Glauben an seine Aufgabe, als Gesandter Christi Seelen zu retten, sich aber auch stets der Abhängigkeit vom kirchlichen Lehr- und Hirtenamte bewußt bleiben. Er übt die Seelsorge nicht nach eigenem Ermessen, sondern nach den Vorschriften der kirchlichen Vorgesetzten. Eine große Verantwortung ruht auf dem Seelsorger; von seinem Eifer in der Seelsorge hängt sein eigenes ewiges Glück ab!

Ein rechter Seelsorger hat immer Vertrauen auf Gott und darf es auch haben: eigene Ohnmacht in der Übernatur, Gottes Allmacht! Er hat auch Liebe zu Christus und zu den unsterblichen Seelen: Caritas Christi urget nos (2 Ko 5. 14). Schönster Erweis dieser Liebe ist die Rettung der Seelen. An diese Voraussetzungen knüpft die Ausübung der Seelsorge an. Er behandelt die Seelen so, wie es Christus getan und verlangt. Jeder gute Priester muß den ihm anvertrauten Seelen durch sein gutes Beispiel vorangehen. In der Verkündigung des Wortes Gottes soll er sich der gleichen Einfachheit und Anschaulichkeit befleißen wie der göttliche Lehrmeister. Die Seelen soll er mit Liebe und Güte behandeln. Der wahre Seelsorger sucht nicht das Lob der Menschen, sondern nur die Ehre Gottes durch das Heil der Seelen, für die er noch besonders viel beten soll.

Das Zeitbedingte in der Seelsorge erfordert eine Anpassung an die Verhältnisse, oft neue Mittel und Wege. Es ist auf den verschiedenen religiösen Bildungsgrad zu achten, auf die verschiedenen Stände und Berufsklassen. Neuen Gefahren, denen neue Mittel und Wege entgegenzusetzen sind, gilt es, zu begegnen: der moderne Geist mit seinem Größenwahn sucht sich der Autorität Gottes und der Kirche zu entziehen; der Materialismus drängt das Übernatürliche in den Hintergrund; übertriebener Sport hält die Gläubigen von der Sonntagspflicht ab; Vergnügungssucht stellt eine Gefahr für Glauben und Sitten dar; die Nacktkultur entheiligt den Tempel des Hl. Geistes; schlechte Lektüre; glaubensfeindliche Organisationen der Arbeiter; Sonntagsarbeit. Der eifrige Hirte muß seinen Schäflein nachgehen und sie aufsuchen, selber und durch die katholische Aktion der Laienapostel. Deren Ausbildung, namentlich durch geschlossene Exerzitien, muß große Aufmerksam-

* Die Seelsorge heute — Le ministère moderne. Eine Vortragsreihe, gehalten von den schweizerischen Bischöfen am Institut für Seelsorgewissenschaft und Seelsorgearbeit der Universität Freiburg. Rex-Verlag Luzern 1945, geb., 182 Seiten.

keit geschenkt werden; sie müssen aus beiden Geschlechtern und aus allen Klassen ausgewählt werden zur Unterstützung der Seelsorge.

Mgr. Louis Haller, tit. Bischof von Bethlehem und Abt von St. Maurice, behandelte als Thema seiner Konferenz «Le ministère dans le rayonnement du Christ et de l'église»: die wesentlichen Voraussetzungen und hauptsächlichsten Tätigkeitsgesetze der Seelsorge. Die Seelsorge ist «tout l'ensemble des activités par lesquelles le prêtre collabore humblement à la diffusion des fruits de la rédemption dans les âmes». Sie verbindet den Himmel mit der Erde. Christus und die Kirche gebrauchen die Seelsorge werkzeuglich, um die Welt zu retten. In dieser Unterordnung ist sie auf eine übernatürliche Ebene gestellt, die nur von den Augen des Glaubens erkannt werden kann in ihrer wirklichen Größe. Ohne Verbindung mit Christus und der Kirche verliert die Seelsorge Seele und Leben. Man denke an Opfer und Sakramente, in der Ausübung der Weihegewalt, welcher priesterliche Heiligkeit entsprechen muß. Man denke an die Teilnahme am Hirtenamte in der Ausübung der Jurisdiktionsgewalt, Lehren und Leiten. Mehr eigene Initiative ist hier möglich, in der genauen Kenntnis der Offenbarung, in der methodischen Pädagogik des Glaubenspredigers, aber auch eine große Verantwortung! Der Beistand Christi ist dem treuen Seelsorger sicher. Die Seelsorge ist eine Mischung himmlischer Reinheit und menschlicher Schwachheit.

Aus dem Wesen der Seelsorge folgen ihre Tätigkeitsgesetze, in erster Linie ein tief empfundenes Bewußtsein der Abhängigkeit von Gott und Kirche, der selbstlosen Uneigennützigkeit. Wahrer Gebetsgeist ergibt sich aus dieser Abhängigkeit, Nachfolge Christi, Selbstentäußerung, die nichts von der Materie, und alles vom Geiste erhofft, Opfergesinnung und Opfertat. Das sentire cum ecclesia sichert das sentire cum Christo. Wie viel bleibt da immerdar zu tun, um sich immer wieder zu fragen, was die Kirche fühlt und denkt und lehrt. Die gesteigerten Anforderungen profaner Bildung verlangen eine gesteigerte übernatürliche Einstellung, um alles der Ausstrahlung Christi und der Kirche zu unterstellen.

Mitten in eine brennende Seelsorgsfrage der Gegenwart hineingestellt war das Referat des hochwst. Bischofs von St. Gallen, Mgr. Joseph Meile: Die Einführung in die moderne Arbeiterseelsorge. Unter Arbeiterseelsorge ist jene besondere seelsorgliche Aktion zu verstehen, welche aus dem Rahmen der gewöhnlichen Seelsorge als etwas Eigenes herausgehoben wird. Durch die Berücksichtigung der psychologischen Verhältnisse der Arbeiterbewegung bekommt die seelsorgerliche Arbeit etwas Methodisches und Systematisches. Der eindringliche Wunsch der Kirche bereitete die heutige Arbeiterseelsorge vor, besonders die aufrüttelnde Mahnung Papst Pius' XI. Die Arbeiterseelsorge besitzt eine gewisse Priorität. Dieser Ruf fand Gehör in der christlichsozialen Arbeiterbewegung der Schweiz, wie ihre Geschichte erweist, besonders in den letzten Jahren. Weit mehr als die Hälfte der katholischen Arbeiterschaft ist noch nicht in die katholische Sozialaktion eingegliedert, und was religiöse Verfassung anbetrifft, so erfüllt weit mehr als die Hälfte ihre kirchlichen Pflichten nicht mehr. Tragisch, daß in diesem Augenblicke einzelne Arbeiterorganisationen, von denen man seelsorgerliche Hilfe erwartet hätte, etwas lahm, ermüdet und abgearbeitet sind. Gerade jetzt sollte die Aktion wuchtig und zugkräftig sein! Bischof Meile erinnert in diesem Zusammenhang an das 1941 gegebene Versprechen, an der Universität Freiburg ein soziologisches Institut zu gründen. Von ihm erwartet er Ausbildung von Priestern zu Arbeiterpräsides, -missionären und -seelsorgern sowie Ausbildung von Laien zu Sekretären, Arbeiterführern und Laienaposteln.

Die Arbeiterseelsorge stellt besondere Anforderungen an den Priester. Der Arbeiter will die Vorliebe der Kirche für Schwache und Kleine am Stellvertreter der Kirche praktisch sehen und erleben, äußere Gesten und leere Worte verärgern und entfremden bloß. Der Priester muß sich mit der Soziologie theoretisch und mit den sozialen Verhältnissen praktisch vertraut machen, mit Sozialgeschichte, Sozialprogramm, Institutionen und Organisationen. Die Betätigung kann im pfarreilichen oder regionalen Rahmen erfolgen, natürlich mit differenzierten Obliegenheiten und Möglichkeiten. Neben der allgemeinen und seelsorgerlichen Tätigkeit, die nie fehlen darf, gilt es, die Arbeiter zu schulen zu echter Gesellschafts- und Wirtschaftsauffassung. Durch die sozialen Wohlfahrtseinrichtungen werden gute Werke gemeinschaftlich und dauernd getan.

Damit die Arbeiterschaft für eine besondere Seelsorge empfänglich sei, muß vom Sozialen und Beruflichen ausgegangen werden. Das Verständnis für die beruflichen Angelegenheiten und Kümmernisse öffnet dem Seelsorger die Arbeiterherzen, besonders, wenn die Worte durch praktische Hilfe wirksam unterstützt werden. Bei der Arbeitsteilung, die in schweizerischen Verhältnissen herrscht (Arbeitervereine, Gewerkschaften, Genossenschaften der Selbsthilfe usw.), müssen alle Arbeitergruppen seelsorgerlich betreut werden. Da in der deutschen Schweiz die Werkjugend nicht eigens organisiert ist, hat die katholische Jungmannschaft die höchst verantwortungsvolle Aufgabe, für die Jungarbeiter nach den kirchlichen Vorschriften sozial zu sorgen. Bei der Einführung ins berufliche Leben entscheidet sich meist die soziale Stellungnahme für das ganze Leben. Die Jungarbeiterinnen müssen für die Haushaltsführung und Heimgestaltung der erhofften Familiengründung vorbereitet werden. Kleine und verborgene Leute dürfen nicht übersehen werden: Haus- und Hotelangestellte, Lehrlinge, Saisonarbeiter usw. Je gefährdeter die Lebenslage für eine Seele ist, desto wachsamer muß der Hirte sein. Sehr erwünscht wäre es, daß die Großen unter der Arbeiterschaft mitmachen, Beamte, Angestellte, Behördemitglieder, in deren Hände viele Entscheidungen im wirtschaftlichen Leben gelegt sind: viel Schlimmes kann verhütet, viele Postulate können verwirklicht werden. Die proletarische Geistesverfassung muß durch den christlichen Geist verdrängt werden. In kluger und gütiger Weise müssen die Renitenten zurückgewonnen werden; psychologisch stufenweise muß vorgegangen werden.

Die zeitgemäße und wirksame Methode der Arbeiterseelsorger nimmt den Kampf um die Einflußsphäre auf, um den Arbeiter in seinem Kampfmilieu, aus dem er nicht herausgenommen werden kann und auch gar nicht soll, zu gewinnen und abzuhärten, daß es ihm nichts macht, wenn man geistig auf ihn einhämmert. Als besondere Mittel und Wege stehen zur Verfügnug: Vereine, Kassen, Wohlfahrtsinstitutionen, berufliches Laienapostolat, Arbeiterexerzitien, Hausbesuch, Presse. Extreme sind zu vermeiden, und der Optimismus darf nie verloren gehen. Bischof Meile schloß die Ausführungen mit der Feststellung, kaum je ein Thema behandelt zu haben, das in einem aktuelleren Stadium gewesen sei, als das der Arbiterseelsorge! A. Sch.

(Schluß folgt)

Die Propheten als politische Mahner

Referat, gehalten an der Bibeltagung
für den schweizerischen katholischen Klerus
Einsiedeln, 24. September 1945
von Dr. Herbert Haag

(Schluß)

II.

Wie haben die Propheten in die Politik eingegriffen?

Sehen wir nun an ein paar Beispielen, wie die Propheten tatsächlich *bindende Aussprüche* in den wichtigsten Fragen der inneren und der äußeren Politik geben.

1. Innere Politik. Ein Prophet, nämlich Samuel, macht den ersten König Saul (1 Sm 9), setzt ihn wieder ab (1 Sm 13. 15), salbt David an seiner Stelle (1 Sm 16). Unter Salomon ergreift der Prophet Ahias die Initiative zur Trennung des Reiches, da er Jeroboam unterwegs begegnet, seinen neuen Mantel nimmt, ihn in zwölf Stücke zerreißt und zu Jeroboam sagt: «Nimm dir zehn Stücke! Denn so spricht Jahve, der Gott Israels: Ich will Salomon das Reich entreißen und dir zehn Stämme geben; nur *ein* Stamm soll ihm verbleiben um Meines Dieners David und um Jerusalems willen, der Stadt, die Ich aus allen Stämmen Israels erwählt habe.» (1 Rg 11, 29 ff.) Nach der Reichstrennung hält im Südreich der Prophet Semejas den Roboam vom Krieg gegen Jeroboam zurück, indem er die Trennung als eine Fügung Jahves erklärt (1 Rg 12, 22—24; 2 Chr 11, 2—4). In Israel stürzt Elisäus mit seinen Jüngern die Dynastie der Omriden und begründet die Dynastie der Jehuiden (2 Rg 9).

2. Äußere Politik. Noch mächtiger als die innere beeinflussen die Propheten die äußere Politik. Propheten geben Entscheide über Krieg und Frieden. So befiehlt Samuel den

Krieg gegen Amelek (1 Sm 15). Elisäus entdeckt dem König von Israel die Kriegslist der Aramäer (2 Rg 6, 8 ff.) und gibt weitere Weisungen für die Kriegführung. Der Prophet Hanani tadelt König Asa von Juda (910—870) wegen seines Bündnisses mit Syrien. «Da ward Asa zornig auf den Seher, und er warf ihn ins Gefängnis und legte ihn in den Block; denn er war deswegen über ihn ergrimmt.» Wir haben hier das erste biblische Beispiel, daß ein Prophet, dessen Reden nicht genehm sind, mit Gewalt zum Schweigen gebracht wird (2 Chr 16, 7—10). Der Prophet Jehu macht König Josaphat von Juda (870—849) Vorwürfe wegen seiner Verbindung mit Israel (2 Chr 19, 2). Ein nicht mit Namen genannter Prophet tadelt Achab dafür, daß er Damaskus einen gnädigen Frieden angeboten hat, nachdem er dieses zweimal besiegt hat (1 Rg 20). Osee geißelt das Liebäugeln mit Assyrien und Ägypten (7, 11). Isaias widersetzt sich der Herbeirufung des Assyrerkönigs durch Achaz; wie aber die assyrische Oberhoheit einmal besteht, ist er gegen jede Empörung und gegen alle Geheimbünde mit Heidenvölkern, um das Joch des Assyrers abzuschütteln. Trotzdem verhandelt Ezechias insgeheim mit Ägypten und sendet schweren Tribut an den Pharao. Isaias verurteilt dieses Vorgehen mit großer Schärfe:

«Wehe den widerspenstigen Söhnen, ist Jahves Spruch:
Einen Plan wollen sie ausführen, aber er ist nicht von Mir,
ein Bündnis wollen sie schließen, aber nach Meinem Geist ist es nicht,
und so häufen sie Sünde auf Sünde.
Ja, auf dem Wege sind sie, hinabzuziehen nach Aegypten,
ohne Meinen Mund befragt zu haben,
um Schutz zu suchen im Schutze des Pharao
und sich zu bergen im Schatten Aegyptens.
Doch wird der Schutz des Pharao euch zur Schande werden
Und das Bergen im Schatten Aegyptens zur Schmach.»
(30, 1—3)

Jeremias muß wegen seines Eingreifens in die Politik viel leiden. Er fordert ehrliche Unterordnung unter den babylonischen Oberherrn. Diese Politik ergibt sich für ihn aus der religiös-sittlichen Pflicht, sich an eingegangene Abmachungen zu halten, wie auch aus der praktischen Klugheit und aus dem Prinzip des kleineren Übels, wonach es ratsam erscheint, den übermächtigen Herrscher nicht zu reizen. Wie Sedezias im Jahre 594 mit den kleinen Nachbarn Verhandlungen führt zwecks eines gemeinsamen Vorgehens gegen Babel, erhebt Jeremias heftigen Einspruch:

«Tut eure Hälse unter das Joch des Königs von Babel und werdet ihm und seinem Volke untertan, so bleibt ihr am Leben! Warum wollt ihr sterben durch Schwert, Hunger und Pest, wie Jahve dem Volke angedroht hat, das dem König von Babel nicht untertan werden will? Hört nicht auf die Reden der Propheten, die zu euch sagen: Ihr braucht dem König von Babel nicht untertan zu werden! Denn Lüge weissagen sie euch. Ich habe sie ja nicht gesandt, sie weissagen euch in Meinem Namen falsch, so daß Ich euch verstoßen muß, und ihr zugrunde geht mitsamt den Propheten, die euch weissagen.» (27, 12—15)

Während der Belagerung der Stadt durch die Babylonier fordert Jeremias zur Aufgabe des Widerstandes auf. Er kommt in den Ruf eines Defaitisten und Vaterlandsverräters. Wie er bei Anlaß der Unterbrechung der Belagerung die Stadt vorübergehend verlassen will, um geschäftliche Angelegenheiten zu regeln, wird er als Überläufer ergriffen und in ein feuchtes unterirdisches Gelaß geworfen. Der König mildert heimlich die Strafe in eine Haft im Wachthofe. Da der Prophet aber nicht schweigt, erlaubt der schwache König der Kriegspartei, Jeremias in eine schlammige Zisterne zu werfen, wo er vor Hunger elend zugrunde gegangen wäre, hätte ein treuer Mohr ihn nicht heimlich befreit (Jr 38).

III.

Maßgebend für die Politik der Propheten ist der Standpunkt Gottes

Suchen wir diese voneinander zum Teil sehr verschiedene Haltung der Propheten in Fragen der Politik auf eine gemeinsame Linie zu bringen, so müssen wir sagen: Die Propheten vertreten immer den jeweiligen Gesichtspunkt Gottes. Isaias unter Ezechias zur Zeit Sennacheribs einerseits und Jeremias anderseits nehmen äußerlich eine ganz entgegengesetzte Haltung ein. Isaias ist ein Beispiel eines patriotisch-völkischen Propheten, Jeremias ein Beispiel eines Propheten, der den Schein des Vaterlandsverräters auf sich nehmen mußte. Die Stellungnahme der Propheten wird eben nicht durch menschliche Rücksichten, sondern durch die von Gott empfangene Offenbarung bestimmt. Die Propheten mußten *reden,* und sie mußten *so* reden. Das ist das große Kreuz des Jeremias. Er liebt das stille, zurückgezogene Leben; Auftreten in der Öffentlichkeit, Kampf und Streit liegen ihm nicht. Aber nachdem ihn Gott berufen hat, muß er reden. Redet er nicht, so läßt es ihm keine Ruhe, redet er, so macht er sich verhaßt. Er klagt:

«Jahves Wort bringt mir Schmähung und Spott
den ganzen Tag.
Meine ich: Ich will nicht mehr an Ihn denken,
nicht mehr reden in seinem Namen,
da wird's in meinem Innern wie brennendes Feuer.» (20, 8 f)

Ein auffallendes Beispiel dafür, daß der Prophet nur reden darf, was Jahve will, ist im Pentateuch die Balaamgeschichte (Nm 22—24). Israel zu fluchen wird Balaam gerufen, aber er segnet es. Und wie Balak auf ihn eindringt: «Meinen Feinden zu fluchen ließ ich dich holen, und siehe, du hast ja gesegnet!», da antwortet er: «Muß ich nicht darauf bedacht sein zu reden, was Jahve mir in den Mund legt?»

Daneben gibt es auch falsche Propheten, die aus Liebedienerei reden, was gerne gehört wird. Ergreifend ist das Geschick des Michäas ben Jemla (1 Rg 22). König Achab von Israel will zusammen mit Josaphat von Juda Ramoth Galaad den Aramäern wieder entreißen. Auf Drängen des Königs von Juda befragt er die Propheten, 400 an der Zahl, und sie verheißen ihm Erfolg. Josaphat aber ist nicht beruhigt: «Gibt es hier sonst keinen Jahvepropheten mehr, den wir befragen könnten?» Achab erwidert: «Es ist noch einer da, durch den man Jahve befragen könnte, aber ich mag ihn nicht leiden, denn er weissagt mir niemals Gutes, sondern nur Unheil, Michäas, der Sohn Jemlas.» Er wird nun aber doch gerufen und weissagt Achab tatsächlich den Untergang. Da geht einer von den Lügenpropheten hin und schlägt Michäas auf die Wange, und der König befiehlt: «Werfet diesen Mann ins Gefängnis und nähret ihn karg mit Wasser und Brot, bis ich wohlbehalten wieder zurück bin!» Michäas aber antwortet nur: «Wenn du wirklich wohlbehalten zurückkehrst, dann hat Jahve nicht durch mich gesprochen!» Tatsächlich findet der König in der Schlacht den Tod.

Dadurch wird ja der Prophet als von Gott gesandt beglaubigt, daß seine Worte sich erfüllen, aber auch dadurch, daß er bereit ist, für Gottes Botschaft Feindschaft und Verfolgung auf sich zu nehmen. Denken wir nochmals an Hanani, an Jeremias und andere. Klagt doch der Heiland Jerusalem an, daß es die Propheten gemordet habe, gemordet auch deshalb, weil sie als Gottes Stellvertreter auf Erden politische Mahner waren.

IV.

Die Propheten als politische Mahner in unserer Zeit

Nach dem Gesagten ist es nicht schwer zu ersehen, was die Propheten als politische Mahner unserer Zeit zu sagen haben. Sie waren alle Politiker, weil für sie Politik zu den Interessen Gottes und zur Verkündigung Seiner Botschaft gehörte. Mögen auch in Israel besondere Verhältnisse vorgelegen haben, weil Israel eine Theokratie war, so bleibt für uns doch bestehen, daß viele Fragen der Politik zur Interessensphäre Gottes gehören und daß deshalb der Verkünder des göttlichen Wortes und Willens auf Erden sich der Stellungnahme zur Politik nicht entziehen kann. Wir sind vielleicht heute hierin etwas zu ängstlich geworden. Das Schlagwort «Politik gehört nicht auf die Kanzel» hat etwas Wahres, aber auch etwas Falsches an sich. Zu Unrecht beruft man sich da auf das Beispiel Jesu Christi. Wenn Jesus in politischen Fragen geschwiegen hat, dann deshalb, weil die Juden vom Messias einen politischen Umsturz erwarteten, Jesus aber die politische Situation Seiner Zeit als gottgewollt betrachtete, wie aus Seiner Antwort hervorgeht: «Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist.»

Wir haben aber auch gesehen, daß für die Propheten das politische Geschehen Offenbarung ist, und daß eine Botschaft politischen Charakters für sie zum Anlaß werden kann, die erhabensten Offenbarungswahrheiten zu verkünden. So wird auch der Priester von heute nicht Politik um der Politik willen treiben. Politik muß zur Offenbarung führen. Er wird den Gläubigen die politischen Ereignisse im Licht der Offenbarung deuten. Er wird zwar nicht, wie die Propheten, daran neue Offenbarungen anknüpfen können, aber er wird dabei die alten Offenbarungswahrheiten wieder zum Gegenstand einer eindringlicheren Verkündigung machen.

Der Standpunkt aber, den wir in Fragen der Politik einzunehmen haben, ist für uns wie für die Propheten einzig und allein der Standpunkt Gottes. Der Verkünder des Wortes Gottes von heute muß derjenige sein, der in Fragen der Politik den Standpunkt Gottes vertritt, vielleicht ganz allein, wie Michäas gegen die vierhundert Lügenpropheten, vielleicht gegen rein irdische Interessen und menschliche Klugheit, vielleicht unter Feindschaft und Verfolgung, vielleicht unter Einsatz von Leib und Leben, wie wir dafür in der neuesten Geschichte so viele herrliche Beispiele vor uns haben.

Fragen wir aber endlich noch: Welches ist der Standpunkt Gottes, wo vielleicht die übernatürliche Offenbarung schweigt? Antwort: Es ist die Gerechtigkeit. Die Politik der Gerechtigkeit ist die Politik Gottes, ist aber auch die Politik der wahren irdischen Wohlfahrt und des dauerhaften Friedens, wie der Prophet Isaias es kündet in dem Wort, das unser Heiliger Vater zu seinem Leitwort gewählt hat: «Erit opus iustitiae pax: Der Friede kommt durch die Gerechtigkeit» (Is 32, 17).

Aus der Praxis, für die Praxis

Zelebration der hl. Messe

Wir Priester haben in den hl. Exerzitien auch die große Gnade, viele heilige Messen mitfeiern zu können. Und Gott sei Dank auch dafür, daß doch die meisten recht würdig zelebrieren. Aber man kann doch noch verschiedene Fehler beobachten. Da breitet einer beim Dominus vobiscum die Arme möglichst weit aus, während ein anderer ganz zart die Hände kaum 10 cm auseinander hält. Manche machen beim Dominus vobiscum eine Verneigung gegen das Volk und bewegen dabei die Hände in Form eines Kreises. Viele halten die Arme viel zu tief. Es gibt solche, die die Elevation der hl. Hostie nur bis zur Stirne machen. Wie sollen da die Gläubigen die Hostie sehen können? Einige machen schon nach der ersten Konsekration eine Anbetung für sich, und viele stellen nach dem Genuß des hl. Blutes den Kelch ab. Recht viele heben beim Gloria, beim Credo und beim Te igitur die Arme so hoch empor, als wollten sie den Himmel herunterreißen. Sogar das kann man sehen, daß Priester den ganzen Kanon auswendig beten, bei der Kommunion ist immer noch die erste Seite des Kanon aufgeschlagen. Und doch ist gerade das Auswendigbeten des Kanons streng verboten, da dabei manches, selbst Wesentliches, übergangen werden kann. Ich kenne einen ehrwürdigen Priester, der die Albe zu hoch hinaufnimmt und so in den schönsten Meßgewändern und trotz seiner sonst sehr würdigen Zelebration fuhrmannmäßig aussieht.

Also die freundliche Bitte, doch hie und da — Gelegenheit dazu geben die Exerzitien — die Rubriken wieder durchzugehen und gegenseitig die Correctio fraterna walten zu lassen. Ein Priester, der genau nach den Rubriken zelebriert, verherrlicht auch dadurch Gott und erbaut die Gläubigen, der hastig und ungenau zelebrierende dagegen entstellt das erhabene Schauspiel der heiligen Messe und gibt das Heiligste dem Spotte der oft anwesenden Andersgläubigen und Ungläubigen preis. V. B.

Der Bischof von St. Gallen über die christlichen Gewerkschaften und die «Einheitsgewerkschaften»

Der Bischof von St. Gallen, Mgr. Dr. Josephus Meile, hat am VIII. christlichen Gewerkschaftskongreß in Basel zur Frage der Stellung der christlichen Gewerkschaften zu den sog. «Einheitsgewerkschaften» ein autoritäres Wort gesprochen.

Es ist, wie bekannt, eine internationale Organisation der Gewerkschaften im Tun, eine «Weltgewerkschaft» soll geschaffen werden und auch in den einzelnen Ländern die sog. «Einheitsgewerkschaft» die bestehenden «neutralen» und die christlichen Gewerkschaften aufsaugen und in ein Konglomerat bringen. Wir hatten auch schon früher in der Schweiz solche Bestrebungen katholischer Sozialpolitiker, indem sie glaubten, mit den Sozialisten in wirtschaftlichen und besonders in gewerkschaftlichen Fragen zusammengehen zu können. Sie sind gescheitert. Pius X. hat dann durch die Enzyklika «Singulari quadam» von 1912 (s. KZ. 1912, S. 421) zunächst für Deutschland, aber damit auch für die Schweiz das entscheidende Wort gesprochen: die sog. neutralen Gewerkschaften können gebilligt werden («tolerari posse»), aber der katholische Arbeiter soll neben der christlichen Gewerkschaft zugleich einem katholischen Arbeiterverein angehören, wo er die nötige katholische Orientierung über die sozialen Fragen findet und zugleich Pflege seines religiösen Lebens.

Der Bischof von St. Gallen hebt in seinem magistralen Wort hervor, daß die Kirche zwar ihre Hauptaufgabe auf geistig-religiösem Gebiet zu erfüllen habe, aber ihre Sorge hat auch immer dem sozialen Wohl der Arbeiter gegolten. Aus dieser Sorge heraus habe die Kirche für die christliche Gewerkschaftsarbeit alle Anerkennung. Die Bestrebungen für «Einheitsgewerkschaften» dürfen die katholischen Arbeiter niemals zum Verzicht auf die bestehenden christlichen Organisationen verleiten. «Wir richten den dringenden Appell an alle christlichen Gewerkschaften, mit aller Energie, mit mutiger Ausdauer und heiliger Überzeugung weiterzuarbeiten. Das Christliche, das sie besonders betonen, war im wirtschaftlichen Leben nie notwendiger als heute. Die Katastrophe sei über Europa hereingebrochen, so gesteht man gegenwärtig ein, weil man die christlichen Grundsätze verlassen habe. Ein Aufbau ohne Christentum wäre der Anfang eines neuen Unheils. Für die christlichen Gewerkschaften hat eine große Stunde geschlagen: Helfet eifrig mit, die christlichen Erlösungsgüter in das gesellschaftliche Leben hineinzutragen! In dieser Hoffnung steht die Kirche auch zukünftig in aller Treue zu den christlichen Gewerkschaften.»

«Pflegen wir das Christliche mit einer wahren Begeisterung!» (KZ. S. 291 a. c.). V. v. E.

Seelsorgetagung in Einsiedeln über Herz-Jesu-Verehrung

Auf Initiative des Komitees für die Herz-Jesu-Kongresse fand in Einsiedeln am 8. Oktober eine Priestertagung zur Vertiefung der Herz-Jesu-Verehrung im Rahmen der modernen Standesseelsorge

statt. Referate über diese wichtige Frage der Pastoration hielten *Dr. R. Gutzwiller*, Zürich, *P. Erwin Frei*, O. Cap., Solothurn, Pfarrer *J. Ch. Bucher*, Großwangen, und Pfarrer *Alois Fust*, Schmerikon. Der Bischof von Basel, *Mgr. Dr. Franziskus v. Streng*, leitete die Tagung mit einem geschichtlichen Überblick über die schweizerischen Herz-Jesu-Kongresse ein. Das Komitee wurde vor 40 Jahren gegründet, und steht bis heute unter dem Präsidium von alt Dekan und Spiritual *Mgr. Josef Meyer*, Luzern. Am Kongreß nahmen 120 Priester teil, deren Beratungen von Regens *Mgr. Dr. Josef Scheuber*, Chur, geleitet wurden. Auf den September des nächsten Jahres wurde ein größerer *Volkskongreß* zur Förderung der Herz-Jesu-Verehrung vorgesehen. Der Ehrenpräsident des Komitees, *Abt Dr. Ignatius Staub*, Einsiedeln, munterte in seinem Schlußwort zur vertieften christozentrischen Seelsorge auf. Die Tagung war vom Geiste ernsten Willens zu einer aus den Gnadenquellen des Erlöserherzens schöpfenden, übernatürlich eingestellten Seelsorge durchdrungen. J. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel

Persönliche Nachrichten.

Diözese Basel. H.H. Franz Studer, Kaplan in Ruswil, wurde zum Pfarrer von Obergösgen gewählt. — H.H. Andreas Marzohl, Vikar in Olten, wurde zum Kaplan in Menzingen gewählt als Nachfolger von H.H. Joseph Bisang, der aus Gesundheitsrücksichten resigniert hat. — H.H. P. Maurus Zumbach, OSB., bisher Professor in Altdorf, wurde als Propst und Pfarrer in St. Pantaleon (Kt. Solothurn) installiert.

Diözese St. Gallen. H.H. Albert Hasler, Vikar in Engelburg, wurde zum Kaplan in Au gewählt. V. v. E.

Rezensionen

Musica sacra: Motuproprio Pius' X. und Konstitution Pius' XI. über Liturgie und Kirchenmusik. Paulusverlag GmbH. Luzern 1945. Preis kart. Fr. 1.—.

Mit dieser verdienstlichen Neuherausgabe der beiden für die Kirchenmusik maßgebenden kirchlichen Dokumente des Motuproprios «Inter pastoralis officii» vom 22. November 1903, und der Apostolischen Konstitution «Divini cultus sanctitatem» vom 29. Dezember 1928 ist der Seelsorger in der Lage, dem Kirchenchor die Richtlinien der Kirche in bezug auf den Kirchengesang darzulegen. Ein Sachregister erleichtert das Auffinden gesuchter Einzelpunkte. Der Pfarrseelsorger wird die Gelegenheit gerne wahrnehmen, anläßlich von Proben, Quartals- oder Generalversammlungen irgend ein Thema der genannten Dokumente darzulegen und einzuschärfen. Es lohnte sich übrigens, regelmäßig die in eine Vortragsreihe aufgeteilten kirchlichen Weisungen als kirchenrechtlich-liturgisches kirchenmusikalisches Repetitorium dem Kirchenchor vorzulegen. Die Stellung des Pfarrers als Präses desselben kann dadurch nur gewinnen: das Interesse des Chores für die kirchlichen Weisungen und das Interesse des Pfarrers für Kirchenchor und Kirchengesang! A. Sch.

Walter Feuerbach: 55 Monate Dachau. Rex-Verlag Luzern 1945. Brosch. 32 S.

Der Titel sagt, was der Tatsachenbericht erzählt, und was man in leider unendlichen Abhandlungen als Abgrund deutscher und menschlicher Verworfenheit in den Konzentrationslagern zur Kenntnis nehmen mußte: Untermenschentum, ja Dämonie und Besessenheit, ohne deren außerordentliche Stigmen, wüteten da in dieser Vorhölle. A. Sch.

Thomas Immoos: Spiel um eine Seele. Kanisiuswerk, Freiburg 1945, kart., 80. S.

Es geht um Ernst Psichari, den Enkel Renans, dessen Leben, meisterhaft dargestellt im «Geheimnis des Schwertes» (Konrad Fischer), hier populär dargestellt wird. «Unus assumetur, et unus relinquetur!» (Mt 24, 40.) A. Sch.

P. Anton Lötscher, SMB.: Der Jugendpräses. Anregungen zur seelsorglichen Führung der männlichen Jugend. Rex-Verlag Luzern 1945. 90 S.

Es ist aller Pastoral Kreuz, theoretisch die Praxis lehren zu müssen. Sie ist dazu nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, denn das gläubige Wissen ist ja nie Selbstzweck, sondern drängt zu Leben und Praxis und in den Geboten Christi und der Kirche ist wesentliche Seelsorge verpflichtend grundgelegt. Dabei wird sich die Praxis nach der Theorie ausrichten müssen, aber die Theorie empfängt u. a. in der Methodik wertvollste Belehrung. So ist es auch in der Gemeinschaftsseelsorge Jugendlicher. Die heute auch katholischerseits sehr stark angewachsene und betreute Jugendbewegung beansprucht meist den Jungpriester. Es muß jeder seine eigenen Erfahrungen machen. Und doch ist jeder froh für diese seine Arbeit, die ja nur eine unter vielen und sicherlich nicht die wichtigste ist, Hilfsmittel zur Verfügung zu haben. Wer schon in Jugendseelsorge dieser Art tätig gewesen ist, oder noch tätig ist, mag sich in diesem Präsesspiegel betrachten. Neben unerläßlicher Technik bietet das Werklein aber auch gute Hinweise auf Präsesaszese und Jugendpastoral. A. Sch.

Anton Galliker. Gesegnete Mutterschaft. Herausgegeben von der Zentralstelle des Schweizerischen katholischen Frauenbundes, Luzern, Burgerstrasse 17. 22 Seiten. Schön bebildert. Preis 80 Rp. Von 10 Ex. an 33 % Rabatt.

Die kleine Schrift will die katholischen Mütter an die hohe Würde erinnern, welche die Kirche ihnen zugedacht hat in der Liturgie des Ehesakramentes und besonders in den Segnungen vor und nach der Geburt ihnen offenbart. — Daß diese beiden Segnungen in einer kurzen Schrift und in einer volkstümlichen Sprache der jungen Mutter und dem katholischen Volke überhaupt einmal leicht verständlich erklärt werden und ihr hoher Sinn einmal richtig ins Licht gestellt wird, das ist ganz besonders zu begrüßen. Die junge Mutter erfährt hier wieder einmal mehr den Beweis, daß die Kirche sie als Priesterin im Laienstande einschätzt. Mütter, welche diese Schrift erfaßt haben, werden ihrer Würde besser bewußt werden —, eine Verbesserung, die heute besonders notwendig ist —, und sie werden zur gegebenen Stunde diese Segnungen gerne von der Kirche begehren.

Die Müttervereine besonders finden hier eine schöne Aufgabe, diese Schrift in das Pfarreivolk hineinzutragen. Man beachte den äußerst günstigen Partienpreis! Ein Opfer bei der nächsten Versammlung des Müttervereins für diesen Zweck wird weitgehend die nötigen Auslagen decken. St.

Katholische EHE anbahnung, diskret, streng reell erfolgreich
Auskunft durch Neuweg-Bund, Basel 15 / E Fach 5617

Bücher zu kaufen gesucht
AUS FOLGENDEN WISSENSGEBIETEN
Theologie / Philosophie / Pädagogik / Kunstgeschichte / einzeln oder ganze Bibliotheken
ANTIQUARIAT PAUL VOIROL, BERN SULGENECKSTR. 7

10 Monstranzen
sind am Lager, von einfacher, guter Ausführung bis zur hochwertigen Originalarbeit, alle Handarbeit von erprobten Fachleuten. Ausgewählte Formen, solide Vergoldung. Die Auswahl ermöglicht Ihnen, die Wirkung auf Ihrem Altare zu prüfen und Sie vor Enttäuschung zu schützen.
J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER HOFKIRCHE
TELEPHON (041) 2 25 16 - WOHNUNG 2 44 31 - POSTKONTO VII 2340

Cellophan
für den Beichtstuhl,
aus hygienischen Gründen unentbehrlich für jeden Priester, liefert in jeder gewünschten Größe auf Nachnahme
Räber & Cie., Luzern

Atelier für kirchliche Kunst
A. BLANK VORM. MARMON & BLANK
WIL ST GALLEN
Ausführung von Altären, Statuen u. kunstgewerblichen Arbeiten für Kirchen Kapellen u. das christliche Heim. Restauration alter Schnitzwerke u. Gemälde. Diebessichere Tabernakeleinbauten. Kunstgewerbliche Holzgrabzeichen

Frag nicht warum!

Waldstatt Verlag, Einsiedeln

3. Auflage, 364 Seiten, Ganzleinen Fr. 10.80. Verlangen Sie Prospekte!

der meistgelesene Roman von F. W. Caviezel gehört in ihre **Pfarr- und Vereinsbibliothek**

Musica sacra

Motu Proprio Pius X und Constitution Pius XI über Liturgie und Kirchenmusik

• Neuausgabe mit Sachregister Fr. 1.–

Paulus-Verlag GmbH Luzern Morgartenstraße 3

Das Spezialgeschäft für

PRIESTERKLEIDER

ROBERT ROOS, SOHN, LUZERN

Feine Maßarbeit. Maßkonfektion Tel. (041) 2 03 88

Leodegarstr. 7, Riegelhaus bei der Hofkirchenstiege

Zu kaufen gesucht gutes

Piano oder **Flügel**

bekannter Marke.

Angebote mit genauen Angaben und äußerstem Kassapreis unter Chiffre K. 1063 B an die Annoncen-Expedition Künzler-Bachmann St. Gallen.

Jungmann, ehrlich und erfahren, sucht Stelle als

Sakristan

gleich welcher Art.

Adresse unter Nr. 1922 bei der Expedition der KZ.

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer, Bremgarten

Weinhandlung

• Beeidigte Meßweinlieferanten

Spezialwerkstätte für Kirchengeräte

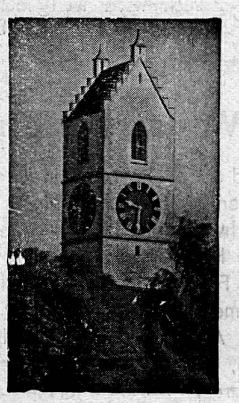
Adolf Bick, Wil

Neuanfertigung
Feuervergoldung
Reparaturen etc.

TEL. 61-523 MATTSTR. 6 GEGR. 1840

Turmuhren

-FABRIK



J. G. BAER

Sumiswald

Tel. 38 — Gegr. 1826

w. buck

edelmetall-werkstätte

KIRCHLICHE KUNST BEKANNT FÜR KÜNSTLERISCHE ARBEIT

WIL (ST. GALLEN)

Kuster & Cie. Schmerikon

Beeidigte Meßweinlieferanten seit 1876

Meßweine
Tischweine
Feine Weine
Flaschenweine

Eigene Rebberge in Sargans und Beaune (Burgund)
Kellereien in Schmerikon
Veltliner-Weinkellerei in Samaden

Pelerine

Solide, warme Pelerine aus Wolle, zum außerordentlich vorteilhaften Preis, einschl. Wust, von nur

Fr. 69.80

28 Textileinheiten.
Als Maß: Soutanenlänge angeben.

Robert Roos, Sohn, Luzern
Feine Maßarbeit, Maßkonfekt.
Leodegarstr. 7 Tel. 2 03 88

Kirchenheizung

ist unsere Spezialität

Geräuschlos, zugfrei, sparsam, mühelos, weil automatisch reguliert, mit Kohle, Oel, Holz oder Elektrizität.

Verlangen Sie unsern Prospekt.

Moeri AG

LUZERN Tel. 2 55 01